

Zeitschrift:	Fachzeitschrift Heim
Herausgeber:	Heimverband Schweiz
Band:	65 (1994)
Heft:	3
Rubrik:	In eigener Sache : der Heimverband im Spiegel : vor 100 Jahren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

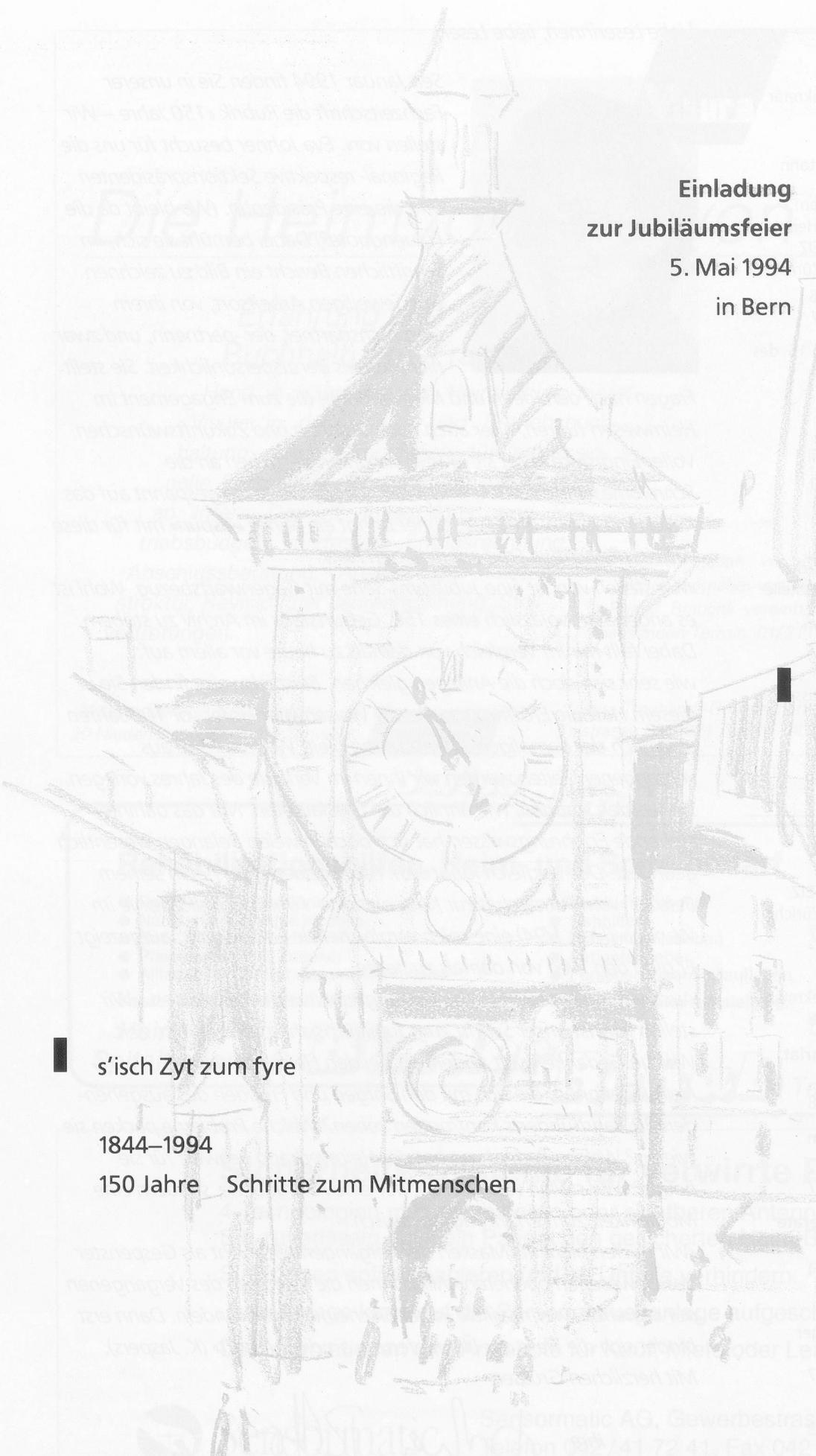
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einladung
zur Jubiläumsfeier
5. Mai 1994
in Bern

Heimverband Schweiz

s'isch Zyt zum fyre

1844–1994

150 Jahre Schritte zum Mitmenschen

Programm vom 5. Mai 1994

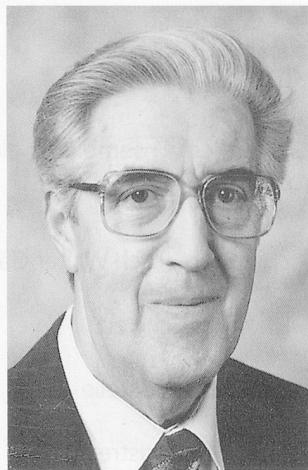
10.00	Festakt im Berner Münster Konzert für Orgel und zwei Trompeten Grussworte des Zentralpräsidenten, Walter Gämperle, Heimverband Schweiz Referat von Dr. phil. Peter Schmid, Hüttwilen «Menschsein angesichts von Alterung, Behinderung und Verfehlung»	13.30	Festbankett im Casino Bern
11.30	Apéritif im Rathaus Bern, gestiftet von Stadt und Kanton Bern	16.00	Konzert mit dem Ensemble «I Salonisti» im Grossen Casinosaal
13.00	Begrüssungen im Casino Bern durch Werner Vonaesch, Zentralsekretär des Heimverbandes Schweiz Vernissage der Festschrift zum Jubiläum 150 Jahre Heimverband Schweiz Grussbotschaften von Dr. Klaus Baumgartner, Stadtpräsident, Bern Ursula Begert, Fürsorge- und Gesundheitsdirektorin der Stadt Bern Hermann Fehr, Regierungspräsident, Gesundheits- und Fürsorgedirektor des Kantons Bern	17.00	Verabschiedung durch Walter Gämperle, Zentralpräsident des Heimverbandes Schweiz
	Zentralvorstand und Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz danken Ihnen für Ihre Verbandstreue und freuen sich sehr, mit Ihnen am 5. Mai 1994 in Bern das Jubiläum 150 Jahre Heimverband Schweiz zu feiern.		<p>Wir haben Ihnen die Einladung mit allen Details und Unterlagen Anfang März zugestellt. Sie können diese auch beim Sekretariat des Heimverbandes Schweiz, Tel. 01 3834948, anfordern. Ohne Anmeldung ist eine Teilnahme nicht möglich. Absolut letzte Anmeldefrist ist der 31. März 1994; die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt. Der Anlass ist nur Mitgliedern – persönlichen und Heimen – zugänglich, ausser dem Festakt im Münster, der öffentlich ist.</p>

4. Mai 1994 Delegiertenversammlung

14.00	Delegiertenversammlung im Burgerratssaal des Casinos Bern Gleichzeitig Programm für Partner/Partnerinnen
18.30	Apéritif im Casino Bern
19.15	Nachtessen im Burgerratssaal des Casinos Bern für Delegierte, Vorstand, Geschäftsstelle, Gäste

Traktandenliste der Delegiertenversammlung:

1. Abnahme des Protokolls der Delegiertenversammlung 1993
2. Abnahme des Protokolls der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 18. November 1993
3. Abnahme der Jahresberichte 1993 des Verbandspräsidenten und der Kommissionen
4. Abnahme der Jahresrechnung 1993 / Genehmigung des Budgets 1994
5. Wahlen:
 - Präsident ad interim
 - Zentralvorstand
 - Geschäftsprüfungskommission
6. Mitgliederbeiträge 1995
7. Fachverbände/Berufsverband
8. Orientierungen – Rückblick und Ausblick
9. Wünsche und Anträge aus den Regionen
10. Verschiedenes, Mitteilungen, Umfrage



Das Jubiläum für das 150jährige Bestehen unseres Verbandes in Bern feiern zu dürfen, das erachten wir als Ehre. Im Bernbiet steht doch die Wiege unseres Verbandes. Die Namen der Gründer haben bernischen Klang. Die Heime, denen sie vorstanden, bestehen noch immer, wenn auch teilweise mit neu umschriebenen Aufgaben. Nicht nur in der Gründungsphase, sondern bis auf den heutigen Tag haben Vertreter der Berner Heimlandschaft engagierte Mitarbeit, Ideen und dazu auch Kollegialität und Freundschaft in den Verband eingegeben.

Wenn wir sagen, es ehre uns, für unser Jubiläum nach Bern kommen zu dürfen, so fügen wir sofort bei: Und wir, der Heimverband Schweiz von 1994, wir geben Bern gern die Ehre. Vor 150 Jahren gegründet, kommen wir zurück als grosser Verband. Aus der Gruppe der 16 Vorsteher bernischer Anstalten, die am 9. Dezember 1844 in Hindelbank zur Gründung eines (vorerst)

Bernischen Armenerziehervereins schritten, ist ein Dachverband für das Schweizer Heimwesen geworden. Unter diesem Dach werden sich inskünftig ein Berufsverband und drei Fachverbände in die immer differenzierteren und damit auch anspruchsvolleren Aufgaben des Heimwesens teilen. Die strukturelle Neugestaltung verfolgt das Ziel, den Heimen – den Heimbewohnern wie den in den Heimen Tätigen – noch besser als bisher dienen zu können.

Mit unserem Dank an das gastgebende Bern werden wir den 5. Mai 1994 echt festlich begehen. Es soll ein Tag freudvollen Feierns sein. Ein Tag soll es sein, der uns neuen Elan verleiht, uns einzusetzen für Mitmenschen, die eines geschützten und ihrer jeweiligen Situation angepassten Lebensraumes bedürfen. Also ein Tag mit Langzeitwirkung!

Walter Gämperle,
Zentralpräsident ■

Die Geschichte wählt sich die Schauplätze der wichtigen Geschehnisse nicht selber aus. Dennoch gibt es Umstände, die offensichtlich bestimmte Orte gegenüber andern begünstigen, sie geschichtsträchtiger machen. Bern hat sich zweifellos in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts diesen Ruf verschafft, der 1848 – vier Jahre nach der Gründung des Vereins Schweizerischer Armenerzieher, VSA – mit der Bezeichnung als Bundesstadt seinen vorläufigen Höhepunkt fand. Oft als Herz der Schweiz bezeichnet, bietet der Kanton Bern Eigenheiten, die ihm das Lob der Besonnenheit, der traditionellen Werte und des massvollen Fortschrittes eintrugen.

Hier fügt sich die Bewegung des Heimwesens mit den damaligen Armenerziehern, die im bernischen Hindelbank am 9. Dezember 1844 ihren Anfang nahm, gut hinein. Nicht zuletzt stand die pädagogische Haltung eines Heinrich Pestalozzi, der den Menschen

idealisierend als sittliche Persönlichkeit verstand und gleichzeitig die Gesamtheit der Menschen vor Augen hatte, als Vorbild da. Gleichzeitig prägte die Anschauungen der Armenerzieher ein anderer, im Kanton Bern berühmt gewordener, überragender Geist des 19. Jahrhunderts, Jeremias Gotthelf. Er stellte die vor allem bürgerliche Armut und die politischen Verhältnisse sowie den Menschen des 19. Jahrhunderts auf eindrückliche Weise literarisch dar. Möge die Jubiläumsfeier auch Wegmarke für die Zukunft des Verbandes sein, für den nach wie vor gelten wird, sozialpolitische Anliegen zu verwirklichen, um die Lage der Schwächsten unserer Gesellschaft verbessern zu helfen.

Hermann Fehr,
Regierungspräsident, Bern ■

JAHRESBERICHTE

1993

Wie jedes Jahr erstatten der Verbandspräsident, der Quästor und die Kommissionspräsidenten zuhanden der Delegiertenversammlung, welche dieses Jahr am 4. Mai in Bern stattfindet, schriftlich Bericht über die verschiedenen Aktivitäten sowie über die finanziellen Verhältnisse des Verbandes. Ergänzt werden die Rechenschaftsberichte durch den Bericht der Geschäftsstelle. Die Texte werden dieses Jahr, zusammen mit der Einladung zur Jubiläumsveranstaltung vom 5. Mai in Bern, im März und somit rechtzeitig vor der Delegiertenversammlung in der Fachzeitschrift Heim publiziert.

Jahresbericht des Präsidenten

Ein arbeitsreiches Jahr

Die zwei grossen Veranstaltungen des Jahres, die Jahresversammlung vom 12./13. Mai in Zug und die Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kadernpersonal vom 10./11. November in Thun, waren richtige Aufsteller. Dass sie durchgeführt wurden, das gehörte zum Jahresprogramm; das war das Gewöhnliche. Gar nicht gewöhnlich war, wie gut sie gelangen. In Zug hatten der Zentralschweizer Heimleiterinnen- und Heimleiter-Verband ZHV zusammen mit der Geschäftsstelle in Zürich die enorme Arbeit für eine reibungslose Durchführung geleistet – mit einem noch speziell zu dankenden Einsatz der Zuger Heime. In Thun gab es eine Besonderheit: Neben der Geschäftsstelle Zürich engagierten sich vor Ort für die Vorbereitung und die Organisation der Verein Bernischer Heimleiter VBH (unser Regionalverein) und dazu der Verein Bernischer Alterseinrichtungen VBA. Der VBA als bedeutsame eigenständige Organisation im Kanton Bern trat zusammen mit dem Heimverband Schweiz als Träger dieser Tagung auf.

Beide Veranstaltungen – in ihrer Art ganz unterschiedlich – durften als sehr gut gelungen bezeichnet werden. Wer mit aufnahmefreier Haltung daran teilnahm, sich einbeziehen liess und sich auch selber eingab, der durfte bereichert wiederum nach Hause fahren.

Die Delegierten hatten auch im Jahr 1993 zusätzliche Arbeit zu leisten. Neben der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 12. Mai war die Ansetzung einer ausserordentlichen DV für die Belange der Strukturreform des Verbandes unerlässlich. Sie fand am 18. November in Zürich statt. Nach dem Grundsatzentscheid für eine durchgreifende Strukturreform des Verbandes, gestützt auf 10 Grundsätze (11.6.1992) und der Annahme von neuen Statuten

(25.11.1992) wurden nun von den Delegierten in einer lebhaften, und sehr kooperativen Versammlung folgende Dokumente genehmigt, die das gute Funktionieren des Dachverbandes wie auch seiner Glieder in regionaler und in fachlicher Hinsicht gewährleisten sollen:

1. das Leitbild des Gesamtverbandes,
2. das Geschäftsreglement des Gesamtverbandes,
3. das Musterstatut für die Sektionen,
4. die Statuten für den Berufsverband (Heimleiterinnen und Heimleiter),
5. das Reglement für die Fachverbände,
6. das Beitragsreglement für den Gesamtverband,
7. das Beitragsreglement für die Sektionen.

Die Arbeit an diesen Dokumenten und die Echos von der Basis her hatten gezeigt, dass nun auch die Statuten nochmals einer genauen Überprüfung bedurften. Die Delegierten erklärten sich mit den vorgelegten Textbereinigungen einverstanden.

Das bedeutet:

- Der neue Name unseres lange als VSA bekannten Verbandes lautet nun kurz und prägnant: HEIMVERBAND SCHWEIZ.
- Bezüglich des Territoriums für die Geschäftstätigkeit des Verbandes werden Worte wie «deutschsprachig» und «auf nationaler Ebene» wegge lassen; anderseits wird das Fürstentum Liechtenstein namentlich erwähnt.
- Der Gesamtverband hat Delegierte und eine Delegiertenversammlung. Bei den Fachverbänden gibt es die Vertreter und die Vertreterversammlungen.
- Angesichts der demokratischen Strukturen unseres Verbandes braucht die Reorganisation sehr viel Zeit. Deshalb musste der zeitliche Rahmen in den Übergangsbestimmungen der Statuten erweitert werden.

Es versteht sich, dass auch der Zentralvorstand stark gefordert wurde. Für die Strukturreform hat auch er viel Zeit eingesetzt. Dazu kamen die laufenden Verbandsgeschäfte, die Veranstaltungen und der enge Kontakt mit der Geschäftsstelle. Mehr als normalerweise üblich hat er sich im vergangenen Jahr auch mit dem Verhältnis unseres Verbandes zu andern Verbänden des Heimwesens befasst. Das ist ein Thema, das uns im Jahr 1993 im Zusammenhang mit der Anerkennung der Heimleiterausbildung durch das BIGA unerwarteten Ärger, unnötigen Arbeitsaufwand und den Einsatz kostbarer Zeit beschert hat. Auch im Zusammenhang mit der Strukturreform gab es zusätzliche Kontakte mit andern Heimverbänden. Im Unterschied zur Wirtschaft kam jedoch die Heimverbands-Szene nicht in Bewegung.

In der ordentlichen Delegiertenversammlung wurde Hanspeter Gäng, Leiter des Kinderheims Ilgenhalde, Fehrltorf ZH, aus dem Zentralvorstand verabschiedet. Wir ließen ihn ungern ziehen, verstanden aber seine Begründung, die überaus grosse berufliche Belastung. Unmittelbar vor Jahresende verlor der Zentralvorstand ein weiteres Mitglied. Bereits seit einigen Jahren litt Werner Zanger, Riehen BS, an einer unheilbaren Krankheit. Sie hatte ihn vor einiger Zeit gezwungen, seine Berufsaarbeit aufzugeben, was ihn jedoch nicht hinderte, unter schwierigen Umständen, aber mit eisernem Willen weiterhin nach Zürich an unsere Vorstandssitzungen zu kommen; zum letzten Mal am 26. August. Vier Monate später, am 28. Dezember 1993, erlag er seinem Leiden. Wir vermissen ihn, der so etwas wie das Gewissen des Vorstandes war, intelligent, mutig und äusserst kritisch. Er hatte beinahe so etwas wie einen Drang zum «Hinstehen». Wo und wann er mit seiner Überzeugung für eine Sache oder für eine Person hinstehen konnte, war er ohne Verzug dazu bereit. Wir sind ihm dankbar. Über den Tod hinaus respektieren wir ihn, den unverwechselbaren und vielfältig einsatzbereiten Werner Zanger.

Es gibt nun aber noch ganz besondere Dinge zu erwähnen: die Vorbereitung auf das 150-Jahr-Verbandsjubiläum, das wir am 5. Mai 1994 in Bern feiern werden. Das Organisationskomitee unter Führung von Paul Bürgi, Leiter des Knabenheims «Auf der Grube», Niederwangen bei Bern, ist seit langem eifrig an der Arbeit, in laufendem Kontakt mit dem Zentralvorstand und der Geschäftsstelle.

Ebenso ist bis zum Jahresende 1993 das neu gestaltete Fachblatt VSA, jetzt Fachzeitschrift Heim, zustande gekommen. Erika Ritter und Werner Vonaesch dürfen sich freuen – mit uns allen – und brauchen sich des Lobes nicht zu schämen.

Das vergangene Jahr bescherte dem ganzen Verband ein reiches Mass an Arbeit. Allen, die für den Verband im Einsatz standen, sei Dank und Anerkennung ausgesprochen. Besonders erwähnt seien Werner Vonaesch und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Geschäftsstelle. Ohne Murren haben sie im vergangenen Jahr viel zusätzliche Arbeit auf sich genommen. In den Dank einschliessen möchte ich die Mitglieder des Zentralvorstandes und der diversen Kommissionen, die Delegierten und alle, die sich in den Sektionen und Regionalvereinen für unser gemeinsames Ziel einzusetzen.

Walter Gämperle, Zentralpräsident

Was ich noch sagen wollte ...

Wie jedes Jahr sind die wesentlichen Tatsachen und Ereignisse unseres Verbandsjahres in den Jahresberichten von Zentralpräsident, Quästor, Kommissionspräsidenten und Bildungsbeauftragten erwähnt und – soweit tunlich – gebührend kommentiert. So bräuchte es eigentlich gar keine spezielle Berichterstattung meinerseits – die Statuten sehen es auch nicht vor. Dennoch drängt es mich, in diesem Rahmen ein paar kurze Betrachtungen anzustellen.

Das Berichtsjahr war, wie Zentralpräsident Walter Gämperle im Titel zu seinem Jahresbericht erwähnt, «ein arbeitsreiches Jahr». Ich schliesse mich dieser dankbar gemeinten Feststellung mit Überzeugung an. Ich benütze – gleich zu Beginn meiner Betrachtungen – gerne die Gelegenheit, allen, die sich in irgend einer Weise an den verschiedenen laufenden Projekten, aber auch im gewöhnlichen, nicht weniger anspruchsvollen Verbandsalltag beteiligt haben, herzlich zu danken. Sowohl unser gut eingespieltes Team der Geschäftsstelle als auch unsere Mitglieder in den Gremien haben im Berichtsjahr zahlreiche Sonderanstrenngungen auf sich genommen und unzählige wertvolle Beiträge geleistet. Besonders beeindruckt und mit Dankbarkeit und Zuversicht erfüllt hat mich die solidarische Unterstützung unserer Regionalvereine und ihrer Delegierten im Rahmen der Strukturreform. Sie haben sich bei der Entwicklung und der Bereinigung der sogenannten Grundlagenpapiere beispielhaft engagiert. Damit ist es möglich geworden, diese Papiere anlässlich

der Ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 18. November 1993 endgültig zu verabschieden. Damit ist nun auch der Weg frei für die Realisierung der Strukturreform auf der Ebene Regionalvereine und Sektionen während des kommenden Jahres.

In unserer Verbandsdemokratie brauchen Veränderungen ihre – vielleicht oft etwas lange – Zeit. Der Heimverband Schweiz ist eine Verbandsfamilie, die in Veränderungsprozesse einbezogen sein will, die aber auch gewillt ist, diese Veränderungen mitzutragen.

Schöne Erlebnisse brachten mir die laufenden Vorbereitungsarbeiten auf das 150-Jahr-Jubiläum, das am kommenden 4./5. Mai 1994 in Bern stattfinden wird. Einmal die Vorbereitungsarbeiten im Organisationskomitee des Jubiläumsfestes, dann aber auch das Planen und Realisieren der Festschrift. Beeindruckend waren für mich auch die Planungs- und Gestaltungsaufgaben in der Arbeitsgruppe «Neugestaltung Fachblatt», die für das «neue Kleid» unserer «Fachzeitschrift Heim» verantwortlich war.

Als besonderes Ereignis des Jahres darf sicher die Unterzeichnung des «Reglementes über die Höhere Fachprüfung für Heimleiter und Heimleiterinnen» am 15. November 1993 durch Bundesrat J.P. Delamuraz bezeichnet werden. Der gesetzlich geschützte Titel «dipl. Heimleiter/dipl. Heimleiterin» ist Tatsache geworden. Damit ist ein vom Heimverband Schweiz aufgegriffenes, mit der ASFORI (Association pour la Formation des Responsables d'Institution d'utilité publique), Vevey, gemeinsam entwickeltes und beharrlich verfolgtes Projekt am vorläufigen Ziel, nämlich bei der sogenannten «Biga-Anerkennung» angelangt. Das Projekt hatte bereits im Januar 1989 seinen eigentlichen Anfang genommen. Die von Anfang an erspriessliche Zusammenarbeit mit unseren Kollegen von der ASFORI schaffte gute Voraussetzungen zum Erreichen des hoch gesteckten Ziels. Dennoch: es sollte ein langer, teils auch beschwerlicher Weg werden. Das Projekt hatte nicht nur Freunde. Auch innerhalb unseres Verbandes gab es sehr unterschiedliche Auffassungen. Vor allem der Gedanke, den Beruf des Heimleiters und der Heimleiterin, eine anspruchsvolle leitende Aufgabe innerhalb des Sozialwesens, vom Biga anerkennen zu lassen, erweckte – durchaus verständlichen – Widerspruch. Es gab natürlich sachliche und unsachliche, mitunter auch von Missgunst getragene Kritik von verschiedenen Seiten, insbesondere auch von andern Verbänden und Organisationen. Es scheint nichts mehr als eine normale menschliche Regung zu sein, dass die Früchte beharrlich und mit Erfolg ent-

wickelter Projekte zu guter Letzt selbst von den ursprünglichen Kritikern mitverehrt werden wollen. Es sind aber gerade diese «allzumenschlichen Menschlichkeit», die schliesslich da und dort zu Halbwahrheiten und Unwahrheiten führen.

Es scheint mir deshalb nicht nur sinnvoll, sondern auch dringend notwendig zu sein, die wesentlichen Ereignisse im Interesse einer vollständigen Information in meinen rückblickenden Betrachtungen festzuhalten. Hier das Wesentliche im Überblick:

- Am 27. Januar 1989 beschliesst der Zentralvorstand des *Heimverbandes Schweiz* die grundlegende Überarbeitung des bestehenden «Grundkurses» und die Berufung einer Konzeptgruppe unter der Leitung unseres Bildungsbeauftragten, Paul Gmünder. Dr. H.R. Kneubühler, damals Rektor der Abendschule für Sozialarbeit und Leiter der Luzerner Grundkurse für HeimleiterInnen, Luzern, wird zur Mitarbeit in der Konzeptgruppe eingeladen, nimmt die Einladung aber bedauerlicherweise nicht an. Die Konzeptgruppe bildet sich deshalb vorerst aus den Herren Paul Gmünder, Bildungsbeauftragter unseres Verbandes, Walter Hablützel, Heilpädagoge und Leiter der Stiftung für Taubblinde, Langnau a/A, und Beat Kappeler, dipl. Psychologe und Leiter der Abteilung «Psychologische Erwachsenenbildung» am Institut für Angewandte Psychologie IAP, Zürich.
- Paul Gmünder und ich besuchen am 21. Mai 1990 das Bundesamt für Sozialversicherung. Wir erkundigen uns nach Möglichkeiten bundesamtlicher Anerkennungen für unsere geplante Diplomausbildung. Unser Gesprächspartner, François Huber, Sektionschef, rät eindringlich, eine BIGA-Anerkennung anzustreben.
- Im SKAV-Fachblatt V/90 ist auf den Seiten 5 und 6 ein sehr kritischer Kommentar aus dem SKAV-Vorstand zu lesen: «Dr. Marcel Sonderegger äussert starke Zweifel an der Zweckmässigkeit einer solchen Anerkennung», und «das Vorstandsmitglied Kurt Martin Friedli ruft schliesslich dazu auf, den Richtung Biga fahrenden Zug zu stoppen».
- Im November 1990 treffen Paul Gmünder und ich die Geschäftsleiterin der ASFORI, Madame Nicole Parisod, und beschliessen grundsätzlich den gemeinsamen «Marsch Richtung Biga-Anerkennung». Anschliessend wird seitens der ASFORI Georges Charrière, Directeur de la formation, in die Konzeptgruppe delegiert.

- Am 23. Juni 1992 reicht der *Heimverband Schweiz*, den in vorherigen Kontakten mit dem BIGA definitiv bereinigten Reglements-Entwurf zuhanden des Genehmigungsverfahrens ein.
- Am 14. Juli 1992 erfolgt die Publikation im Bundesblatt, verbunden mit einer Einsprachefrist von 30 Tagen. Es erfolgt eine konzertierte Einsprache seitens des Zentrums für Personalförderung, Berlingen TG, des Schweizerischen Rentnerverbandes und der IGH, Interessengemeinschaft für HeimleiterInnen.
- Im November 1992 finden beim BIGA die Bereinigungsverhandlungen zwischen Vertretern der einsprechenden Verbänden und dem *Heimverband Schweiz* statt.
- Ende Januar 1993 unternimmt der Verband christlicher Institutionen VCI einen politischen Vorstoss auf der Ebene des Bundesrates. Damit gelingt es ihm, obwohl die offizielle Einsprachefrist seit langem verstrichen ist, nachträglich doch noch als Trägerverband aufgenommen zu werden.
- Ende September 1993 finden die Bereinigungsverhandlungen zwischen den Trägerverbänden ASFORI und *Heimverband* einerseits und dem VCI andererseits ihren Abschluss.

Somit ist der Weg für die Organisation der ersten Diplomprüfungen auf eidgenössischer Ebene frei. Die weiteren Schritte, Konstituierung der Trägerschaftsorganisation, Wahl der Prüfungskommission, Planung der Prüfungsorganisation usw. können an die Hand genommen werden. Eine erste Sitzung zwischen den Trägerschaftsverbänden hat Ende Februar 1994 bereits stattgefunden.

Wir freuen uns, dass dieses hochgesteckte, für unsere Heimleiter und Heimleiterinnen wie auch für unsere Heime bedeutungsvolle Ziel doch erreicht werden konnte, wenn auch nicht ohne gewisse «Reibungsverluste». So blicke ich doch mit erhebender Erleichterung und Dankbarkeit zurück, frei nach Wilhelm Busch:

Oh, wie macht es doch der Gute:
er erlegt mit frohem Mute
die geschäftlichen Gebühren,
lässt sich stets manipulieren,
tut im Stillen hocherfreut,
das was seine Schuldigkeit.
Steht dann eines Morgens heiter
da als der Geschäfteleiter,
der doch froh aus Herzensgrund,
dass er dies so gut gekunnt!

Werner Vonaesch, Zentralsekretär

Bericht des Quästors

Jahresrechnung 1993: Erheblicher Ertragsrückgang

In der Erfolgsrechnung 1993 steht, vor Verwendung von Rückstellungen, einem Aufwand von Fr. 1 153 442.70 ein Ertrag von Fr. 1 129 748.10 gegenüber. Daraus resultiert ein Aufwand-Überschuss von Fr. 23 694.60. Nach Auflösung von Rückstellungen im Gesamtbetrag von Fr. 57 542.10 und einer Zuweisung von Fr. 35 000.– für das 150-Jahr-Jubiläum schliesst die Jahresrechnung 1993 mit einem Verlust von Fr. 1152.50 ab. Gegenüber dem Vorjahr stellen wir einen erheblichen Ertragsrückgang fest. Der Hauptgrund ist die unerwartet massive Kürzung des Bundesbeitrages. Wurden uns 1992 aus Mitteln der AHV noch 472 491.– ausgerichtet, so waren es für das Jahr 1993 nur noch Fr. 269 028.–, das heisst rund 37 Prozent oder Fr. 158 463.– weniger. Trotz dieser unerfreulichen Tatsache schliesst die Rechnung 1993 dennoch gut ab, und zwar vor allem wegen der sehr guten Ergebnisse in den Sparten Kurswesen, Stellenvermittlung und Beratung.

Fonds

Den Fonds mussten keine Aufwendungen belastet werden. Die Bestände erhöhten sich um die Zinsen abzüglich Bankspesen. Beim Fürsorgefonds um Fr. 12 245.80 auf Fr. 287 530.90 und beim Werbefonds um Fr. 11 989.55 auf Fr. 235 056.10. Die Bestände des Rechtshilfe- und Liegenschaftsfonds sind unverändert. Sie betragen Fr. 50 000.– bzw. Fr. 150 000.–.

Budget

Gemäss Budget wird die Jahresrechnung 1994 mit einem Aufwand-Überschuss abschliessen. Die guten Ergebnisse der vergangenen Jahre ermöglichen uns, entsprechende Rückstellungen zu machen. Daraus Defizite auszugleichen, ist jedoch nur beschränkt möglich. Wir sind daher aufgefordert, sinnvolle Massnahmen zu treffen, um den Ausgaben-Überschuss zu vermindern. Das sollte uns gelingen, in der Überzeugung, dass alle ihr Möglichstes dazu beitragen werden.

Unserem Geschäftsleiter und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich herzlich für den vorzüglichen Einsatz und die umsichtige Geschäftsführung.

Hans-Jörg Stucki

Jahresbericht Kurswesen

Mit Weiterbildung auf Veränderungen reagieren

Ein aus unserer Sicht erfolgreiches Kursjahr 1993 gehört der Vergangenheit an. Schwerpunkte unserer Tätigkeit waren:

Kurse und Seminare

1993 führten wir 41 Kurse und Seminare an insgesamt 62 Tagen durch. Diese Veranstaltungen fanden vor allem in Bildungshäusern und in Heimen an verschiedenen Orten der Deutschschweiz statt. Gesamthaft nahmen 922 Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran teil.

Längerdauernde Aus- und Weiterbildung

- Diplomausbildung für Heimleitungen (siehe Bericht von Paul Gmünder)
- Gerontologischer Grundkurs
Er wurde auch in diesem Jahr zusammen mit dem Institut für angewandte Psychologie IAP mit insgesamt 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt.

Tagungen

Die Delegierten- und Jahresversammlung des Heimverbandes Schweiz fand am 12./13. Mai in Zug mit 190 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Das Thema lautete «Phantasie ist gefragt».

Die Fortbildungstagung für Altersheimleitungen und Kaderpersonal wurde am 10./11. November 1993 in Thun in Zusammenarbeit mit dem Verein Bernischer Alterseinrichtungen (VBA) durchgeführt. Sie stand unter dem Thema «Am Puls bleiben». 350 Teilnehmer nahmen daran teil.

Umfrage des Bildungswesens

Die Ergebnisse und Interpretation der Umfrage, die wir bei fast 1000 Mitgliedheimen durchgeführt haben, wurden in Nr. 10 (Oktober 1993) unseres Fachblattes veröffentlicht.

Einige wesentliche Punkte möchten wir beleuchten:

Aus den Antworten konnten wir entnehmen, dass wir viele Vorstellungen und Bedürfnisse in unserem Fort- und Weiterbildungsangebot bereits berücksichtigen, und zwar sowohl was die äussere Gestaltung als auch was die inhaltlichen Schwerpunkte unserer Kurse betrifft.

Verschiedene Wünsche zu zusätzlichen Themenbereichen konnten wir in

der Planung für 1994 bereits berücksichtigen. So bieten wir zusätzliche Führungskurse für Heimleitungen zu ganz speziellen Problemstellungen an. Weiter konnten wir das Angebot für die Kader in Küche und Hauswirtschaft ausbauen.

Aufgrund der Umfrage werden neue Kurse Problemfelder wie Fragen des interkulturellen Zusammenlebens in Heimen, Fragen der Sexualität und Zärtlichkeit im Alter, aber auch Möglichkeiten der Erholung und Regeneration von Heimmitarbeitern betreffen.

Aus der Umfrage ging klar hervor, dass sich die meisten Heimleiterinnen und Heimleiter bewusst sind, dass Weiterbildung für sie und ihre Mitarbeiter sehr wichtig ist. Wir haben dies als klaren Auftrag verstanden, genügend qualitativ hochstehende Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung zur Verfügung zu stellen. Die rege Nachfrage nach Kursplätzen auch jetzt im neuen Jahr zeigt, dass wir mit unserem Angebot im Trend liegen.

Weiterbildung zur Heimköchin/zum Heimkoch

Im Januar 1994 hat mit der 1. Sequenz der Weiterbildungskurs zur Heimköchin/zum Heimkoch mit 15 Teilnehmern begonnen.

Aus der Umfrage konnten wir auch ein starkes Bedürfnis entnehmen, Verantwortliche im Küchenbereich speziell auf aktuelle und zukünftige Heimentwicklungen vorzubereiten. Deshalb entwickelte der Heimverband Schweiz diesen Kurs. Schnell waren die angebotenen Plätze besetzt. So werden wir den zweiten Kurs im Januar 1995 beginnen. Zu gegebener Zeit wird er im Fachblatt ausgeschrieben werden.

2. Kappeler-Tage

Die zweitägige Veranstaltung «Leiter sein ist schön – Leiter sein ist schwierig – Leiter möchte ich bleiben» hat grossen Anklang gefunden und wurde mit 38 Teilnehmern durchgeführt. Sie wird Anfang September 1994 unter dem Motto «2. Kappeler-Tage» mit einem wiederum aktuellen Thema für Heimleiterinnen und Heimleiter im Haus der Stille und Be- sinnung in Kappel a.A. durchgeführt.

Gerade in sozial und wirtschaftlich schwierigen Zeiten sollte bei der Fort- und Weiterbildung nicht gespart werden, da die Menschen dann noch mehr gefordert sind und unbedingt Unterstützung in ihrer anspruchsvollen täglichen Arbeit brauchen. Verantwortungsträger in Heimen wissen dies. Das Bildungswe- sen des Heimverbandes Schweiz kann mithelfen, indem wir mit unseren Wei- terbildungsangeboten Mitarbeitern in

Heimen die Möglichkeit schaffen, auf die permanenten Veränderungen, die im Heim und in der Gesellschaft passieren, kompetent zu reagieren.

Ich möchte allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern unserer Kurse für ihre aktive Mitarbeit und für die vielen Rückmeldungen danken. Darin eingeschlossen sind selbstverständlich die Heimleiterinnen und Heimleiter, die ihren Mitarbeitern durch Freistellung die Weiterbildung ermöglichen. Zum Schluss danke ich dem Heimverband Schweiz für die Freiheit, die ich bei der Gestaltung des Kursangebotes habe.

Annemarie Erdmenger

Jahresbericht Ausbildung

Diplomausbildung für Heimleitungen

1993 war für Kursleitung und Kurssekretariat das wohl bisher intensivste Jahr. Die Nachfrage nach unserem Ausbildungsgang hielt erfreulicherweise auch dieses Jahr unvermindert stark an. Deshalb war es notwendig, insgesamt vier neue Kurse zu starten (2 Kaderkurse und 2 Heimleitungskurse). Wie ist die grosse Anzahl von Bewerbungen zu erklären? Zum einen besteht ohne Zweifel nach wie vor ein grösserer Nachholbedarf auf der Ebene der Kaderausbildung, und zum anderen hat sich wohl auch die Erkenntnis durchgesetzt, dass – auch und gerade in rezessiven Zeiten – eine solide Zusatzqualifikation die beste Investition für eine gesicherte, berufliche Zukunft darstellt.

Ein Blick auf die Statistik zeigt folgendes Bild: Für den Kaderkurs (Stufen 1/2) haben sich insgesamt 61 Personen beworben (Heimtypen: Altersheime: 26; Behindertenheime: 16; Kinder- und Jugendheime: 10; Diverse Heimtypen: 9; davon HeimleiterIn: 38; HL-Stv.: 8; Kadernfunktion: 15).

Für den Heimleitungskurs (Stufen 3/4) haben sich insgesamt 79 Personen beworben (Heimtypen: Altersheime: 40; Behindertenheime: 17; Kinder- und Jugendheime: 13; Diverse Heimtypen: 9).

Generell lässt sich feststellen, dass die meisten AbsolventInnen der Kaderkurse sich zur Fortsetzung der Ausbildung entschliessen, sofern sie die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen.

Ebenfalls 1993 beendeten die Kaderkurse 2 und 3 die Stufe 2 mit der Präsentation ihrer Gruppen-Projektarbeiten. Während rund sechs Monaten bearbeiteten die einzelnen Gruppen ein selbstgewähltes Thema, wobei sowohl auf der prozessualen als auch inhaltlichen Ebene manche Hürde zu meistern war. Die Ge-

winne aus der Projektarbeit liegen primär im Lernvorgang und Erfahrungsprozess einer Projektbearbeitung. Darüber hinaus können aber wertvolle – und wie die präsentierten Projekte eindrucksvoll bewiesen haben – durchaus praktikable Ergebnisse für konkrete betriebliche und überbetriebliche Probleme und Fragestellungen erarbeitet werden. (Bearbeitete Themen: Möglichkeiten und Chancen der Gestaltung des Heimalltags mit BewohnerInnen; Entwicklung und Testlauf eines Lernspiels für Menschen mit einer Behinderung; Erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit im Altersheim; Das Heim im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialem Auftrag; Öffentlichkeitsarbeit in Kinder- und Jugendheimen; «Supervision» – Luxus oder Arbeitsinstrument im Heimalltag?).

Erstmals – in Heimleitungsausbildungen wohl überhaupt – wurde dieses Jahr mit dem Heimleitungskurs 1 im Kloster Bigorio ein sogenanntes Assessment-Center (AC) durchgeführt. Die AC-Methode dient der persönlichen Potentialanalyse und ist in der Personalarbeit ein Instrument, das zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Zielsetzung der einzelnen AC-Elemente liegt in der Selbsterfahrung, Problemlösung, Teamerfahrung, Beurteilungsmöglichkeit und Feedback. Auch wenn der personelle, zeitliche, finanzielle und logistische Aufwand beträchtlich ist: es wurde für alle Beteiligten zu einem weitreichenden Erlebnis, das Erfahrungen möglich machte und persönliche Einsichten zeigte, die gerade für Kader im Heimbereich unabdingbar, wichtig und wertvoll sind.

Die Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Psychologie (IAP) – unserem langjährigen Partner – gestaltete sich auch dieses Jahr wieder hervorragend. Ohne einen verlässlichen Partner mit entsprechender Kompetenz, Loyalität und Kapazität wäre ein solch grosses Kursvolumen nicht zu bewältigen gewesen. An dieser Stelle sei dem Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung am IAP, Herr Beat Kappeler, allen Dozentinnen und Dozenten für ihr Wirken und inneres Engagement herzlich gedankt.

Die Kurskommission traf sich 1993 zu einer Sitzung. Darüber hinaus nahmen deren Mitglieder an den Präsentationstagen der Projektarbeiten der Kaderkurse 2 und 3 teil. Ihnen herzlichen Dank für ihr Mittragen und Midenken.

Zum Schluss sei auch hier mit grosser Genugtuung vermerkt, dass wir 1993 endlich ein lange angestrebtes Ziel erreicht haben: die Anerkennung des Reglements für die Höhere Fachprüfung für Heimleiterinnen und Heimleiter durch das BIGA. Seit einigen Jahren verfolgten wir – anfänglich von vielen belächelt und als Unmöglichkeit abgetan –

hartnäckig und realistisch dieses Ziel, im Wissen um die grosse Bedeutung für den gesamten Heimbereich. Dass sich in der Zielgeraden allerlei Wegelagerer und Trittbrettfahrer versammelt haben, sei hier nur noch mit einem ironischen Lächeln vermerkt. Also, wie heisst es so schön auf Neu-Berndeutsch: «Freude herrscht!» *Paul Gmünder, dipl. theol.*

*Das Jahr 1993
in der Kommission Heimerziehung:*

Zwischen VSA und Heimverband

Das «Zwischen» im Titel meines Jahresberichtes meint die Übergangszeit, in der sich der Heimverband generell befindet: Vom bisherigen VSA zum Heimverband mit seinen neuen Strukturen. Aus der Kommission Heimerziehung soll der erste, noch komplett vom Zentralvorstand gewählte Fachverbands-Vorstand hervorgehen – wie sich die Basis dieses Fachverbands (Fachgruppen bzw. Sektions-Untergruppierungen) gestalten wird, ist zurzeit aber noch sehr ungewiss. Ziel ist, den Fachverbands-Vorstand im Laufe des Jahres 1994 zu konstituieren; für die Bildung des Fachverbandes insgesamt werden sicherlich verschiedene Übergangsregelungen, wird einige Zeit vonnöten sein.

Eine wichtige verbandspolitische Aufgabe sehe ich im Anstreben einer erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen dem neuen Fachverband des Heimverbandes und dem SVE (Schweizerischer Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche) – Synergie sei das Leitwort! Erste offizielle Verhandlungsschritte sind 1993 unternommen worden – ein konkretes Ergebnis liegt noch nicht vor; dies vor allem, weil zuerst das Fachverbands-Reglement des Heimverbandes von der DV bestätigt werden musste.

Die Kommission Heimerziehung hat sich aber, wie es ihrem Auftrag entspricht, im vergangenen Jahr schwergewichtig fachlicher Themen angenommen und diese in insgesamt vier Sitzungen bearbeitet. Die wichtigsten Geschäfte in einer zusammenfassenden Übersicht:

1. Mit dem Thema «Sparen im Heimwesen» beschäftigten wir uns an allen vier Sitzungen:

Zum einen informierten wir uns regelmässig über die in den einzelnen Regionen, Kantonen und Städten geplante oder realisierte Spar-Politik. Wen wundert's, dass dabei grosse regionale Unterschiede festgestellt wurden und wir uns in Bescheidenheit üben mussten: Gegen die aktuelle Dominanz ökonomischer

oder populistischer Argumente kommt die KHE gewiss nicht an – wir sind aber nicht bereit, auch noch in diesen Chor einzustimmen, sondern verstehen uns im Gegenteil als «Dissonante». Einig sind wir uns darin, dass Modelle, welche zur ausschliesslichen Subjekt-Finanzierung führen, abzulehnen sind; wir favorisieren im Gegenteil jene Modelle, die eine starke, regional oder kantonal verankerte Solidar-Komponente beinhalten.

Zum anderen versuchten wir, in der Kommission eine gemeinsame Haltung zur Frage zu finden, wie denn im Hinblick auf zukünftige Auseinandersetzungen um qualitätssichernde Massnahmen im Bereich der Heime die «Qualitäts-Grenze», die es zu verteidigen gilt, definiert werden könnte. Das Thema ist – es liegt in der Natur der Sache – nicht abgeschlossen. Wir konnten auch keine festen Grenzen finden, sondern haben zuletzt festgehalten, welche Chancen die gegenwärtige Situation aus unserer Sicht birgt und wo Defensive/Abgrenzung angesagt ist. Dazu eine Auflistung verschiedener Stichwörter:

Chancen

- Konzentration aufs Wesentliche/Resourcen besser nutzen: Stichwort Optimierung
- Überarbeitung von Konzepten: Stichwort Innovationen
- Kooperation zwischen Institutionen, ambulanten und stationärem Bereich, Fachstellen/Ämtern verbessern: Stichwort Synergie
- Verbesserte Legitimation der sozial-pädagogischen, professionellen Arbeit durch dokumentierten Leistungsnachweis: klare Berufs-Identität
- Höheres ökonomisches Bewusstsein aller MitarbeiterInnen
- Weniger MitarbeiterInnen-Rekrutierungs-Probleme

Defensive

- Primat der Ökonomie vor den Klientenbedürfnissen: Angebots- und/oder Qualitäts-Abbau aus Kostengründen
- Das Heim wird zur Aufbewahrungsanstalt; die Krippe zum Kinder-Hüte-Dienst
- Konkurrenz, Rivalität zwischen Berufsgruppen/Einrichtungen
- Die sozialpädagogischen Angebote dienen nur noch Begüterten oder dämpfen schwerste bzw. politisch auffälligste Problemlagen: Abbau unseres Präventiv-Auftrages

2. Das Zürcher Heimkonzept:

Dieses beschäftigte uns während zweier Sitzungen intensiv. Das Ergebnis der Diskussionen wurde in der August-Ausgabe des Fachblattes veröffentlicht.

3. Aus der Zusammenarbeit von Mitgliedern der KHE mit dem Schweizerischen Berufsverband für Berufsberatung – als weitere Verbände waren auch der SASP und der SBS vertreten – entstand das neue, Mitte 1993 herausgegebene Berufsbild für die SozialpädagogInnen.

4. Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik (SAH):

Anlässlich des Besuches der SAH-Geschäftsührerin, Frau Marianne Gerber, an der November-Sitzung konnten sich die Kommissions-Mitglieder im persönlichen Gespräch über die bildungspolitischen Absichten der SAH informieren. Es gelang Frau Gerber dabei, unsere Befürchtungen, die zukünftigen Fachhochschulen im Sozialbereich könnten zu Theorie-lastig, zu praxisfern ausbilden, mit guten Argumenten und Absichtserklärungen zu dämpfen. Die KHE nimmt Kenntnis von der Meinung der SAH, wonach die Berufs-Bezeichnung «SozialpädagogIn» nur über eine Ausbildung im ausseruniversitären Tertiär-Bereich erreicht werden soll. Die Frage, wie denn eine sinnvolle sozialpädagogisch orientierte Vor-Ausbildung im Sekundär-Bereich gestaltet werden könnte, wurde an diskutiert und danach offen gelassen. Der Präsident der Kommission wird sich bei der Vorbereitung und der Durchführung der SAH-Tagung zum Thema «Die berufspraktische Ausbildung und ihre Bedingungen» vom 16. Juni 1994 beteiligen.

5. Von der im letzten Jahresbericht angekündigten Tonbildschau, die im Auftrag des Heimverbandes produziert und vertrieben werden sollte, haben wir im Verlaufe des letzten Jahres Abschied genommen – u.a. um Doppel-Spurigkeiten mit dem Berufs-Berater-Verband zu vermeiden.

*Der Präsident der Kommission
Heimerziehung: M. Eisenring*

Jahresbericht der Altersheimkommission

Am Puls bleiben: Wegleitung in die Zukunft

Aus dem Übergang vom VSA zum Heimverband Schweiz ergeben sich auch für die Rolle der Altersheimkommission Veränderungen, deren Umfang und Auswirkungen während des Berichtsjahrs noch nicht klar erkennbar waren. Dennoch versuchten wir, uns sowohl mit Gegenwärtigem als auch mit der Zukunft zu befassen.

Im Rahmen von drei nachmittäglichen und einer ganztägigen Sitzung kamen – unter anderem – zur Sprache:

Die Herbsttagung in Thun

«Am Puls bleiben» – so das Thema dieser Fortbildungstagung – war das Bestreben der Altersheimkommission, auch wenn schon frühzeitig klar geworden war, dass uns bei der Gestaltung dieses Anlasses anstelle der traditionellen Hauptrolle eher eine marginale Nebenfunktion zugedacht war. Ein rundum gutes Gelingen dieser Tagung darf als Resultat der organisatorischen Arbeit vermerkt werden, die vorwiegend durch die Organe des VBH (Verein bernischer Heimleiterinnen und Heimleiter), der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz und des VBA (Verein bernischer Alterseinrichtungen) geleistet wurde.

Die Aufgaben des Fachverbandsvorstandes/Betagte

Im Hinblick auf die bevorstehende Umstrukturierung unserer Fachkommission erarbeiteten wir einen Katalog von Aufgabenschwerpunkten, die ins Pflichtenheft des zukünftigen «Fachverbandsvorstandes/Betagte» aufgenommen werden sollten.

Gegen Ende des Berichtsjahres habe ich mein Amt als Kommissionspräsident und -mitglied, das ich seinerzeit mit viel Freude und Elan angetreten hatte, zurückgegeben. Für die gute Art der Zusammenarbeit und Kollegialität seitens der Kommissionsmitglieder möchte ich herzlich danken. «Am Puls bleiben» –

dieses Motto der letztjährigen Herbsttagung sei uns allen Wegleitung in die Zukunft.

*Altersheimkommission
des Heimverbandes Schweiz
Gerold Naegeli, Bassersdorf*

Fachblattkommission: Jahresbericht

Aus dem Fachblatt ist die Fachzeitschrift Heim geworden

1993 – Jahr der neuen Strukturen, des Wandels: vom VSA zum Heimverband Schweiz. Dieses Ereignis ist auch im Zusammenhang mit unserem Verbandsorgan, dem «Fachblatt für das schweizerische Heimwesen», zu einem Meilenstein geworden. Um es vorweg zu nehmen: Seit Januar erscheint unsere Zeitschrift in einem völlig neuen Kleid – aus dem «Fachblatt» ist eine «Fachzeitschrift Heim» geworden –, und auch die innere Gestaltung hat wesentliche Änderungen erfahren.

Doch zunächst zum Berichtsjahr 1993.

Kommissionsarbeit

Bedingt durch die intensive Arbeit an den neuen Verbandsstrukturen traf sich die Fachblattkommission im Berichtsjahr zu einer einzigen Sitzung (Juli). Daneben wurde aber in kleineren Gremien zielstrebig geplant und gearbeitet. Eine Ad-hoc-Kommission «Neugestaltung Fachblatt» wurde gebildet, der neben dem Zentralsekretär Werner Vonaesch und der Redaktorin Erika Ritter die Fachblattkommissionsmitglieder Fritz Seifert und der Schreibende angehörten. Diese Gruppe traf sich im Sommer-Herbstquartal zu wiederholten Malen, wobei meist auch Enrico Charen, Admedia AG, unser Inseraten-Akquisiteur, und ein versierter Grafiker (Hans Rudolf Brunner, Grafische Betriebe «Aargauer Tagblatt») anwesend waren. Diese Gruppe leistete der neuen Zeitschrift Geburtshilfe.

Leider musste die Kommission in der Juli-Sitzung die Demission von Hanspeter Gäng, Fehrltorf, zur Kenntnis nehmen. Arbeitsüberlastung führte zu diesem Schritt. Wir möchten ihm an dieser Stelle für die jahrelange gute und konstruktive Zusammenarbeit danken. Völlig wurde darauf verzichtet, den vakant gewordenen Platz neu zu besetzen. Dies wird im Rahmen der Neubestellung der Heimverbands-Kommissionen zu tätigen sein.

Das Fachblatt

Die 12 Nummern des 64. Jahrgangs liegen vor uns – noch im roten Kleid mit dem weißen Sternenmuster... ■

Sozialmedizinischer Bereich expandiert

ZUNAHME DER ALTERS-, PFLEGE- UND INVALIDENHEIME

In den über 2300 Alters-, Pflege- und Invalidenheimen der Schweiz werden rund 120 000 Personen betreut. Eine kürzlich veröffentlichte Erhebung des Bundesamtes für Statistik (BFS) zeigt, dass der sozialmedizinische Bereich in den letzten Jahren kräftig expandiert hat.

Ende 1991 gab es in der Schweiz 2351 stationäre sozialmedizinische Institutionen ausserhalb des Spitalbereichs mit 125 874 Betten oder Plätzen. Das sind 10,1 Prozent mehr als Ende 1988. Die Auslastung betrug 96 Prozent. Die Zahl der Beschäftigten nahm um 15,4 Prozent auf 64 077 zu.

Grösseres Pflegeangebot

Fast zwei Drittel (64,1 Prozent) der rund 120 000 betreuten Personen entfielen auf die Alters- und Pflegeheime, ein weiteres Viertel (25,2 Prozent) auf Institutionen für invalide, 10,7 Prozent auf Erholungs- und Kurheime, 5,9 Prozent auf Heime für Drogenabhängige und Alkoholkranke und 1,3 Prozent auf Heime für die Behandlung psychosozialer Fälle.

Eine überdurchschnittliche Zunahme der Betten und Plätze war bei den Institutionen für Betagte (+13,3 Prozent), für invalide (+16,2 Prozent) und insbesondere bei den Heimen für psychosoziale Behandlung (+60 Prozent) festzustellen. Dagegen nahm die Betten- und Platzzahl bei den Erholungsheimen (-4,4 Prozent) leicht und bei den Heimen für Drogenabhängige und Alkoholkranke (-25,3 Prozent) deutlich ab.

Bei den Betrieben für Betagte zeigen zwei Gruppen ein äusserst starkes Wachstum: In den Betrieben mit temporärer Betreuung und Tageszentren ist die Zahl der Betten und Plätze von 21 260 um 135 Prozent auf 50 010 gestiegen, in den reinen Pflegeheimen von 12 180 um 58 Prozent auf 19 260. Die Betten in den Altersheimen ohne Pflegeangebot sind demgegenüber um gut die Hälfte auf 2043 zurückgegangen.

Mehr Personal pro Bett

In den stationären sozialmedizinischen Institutionen waren 1991 insgesamt 89 602 Personen beschäftigt. Rechnet man die teilzeitlichen auf vollzeitliche Arbeitsverhältnisse um, ergeben sich die 64 077 Vollzeitstellen. Diese Zahl hat mithin stärker zugenommen als die Zahl der Betten und Plätze. Entsprechend ist der Personalbestand pro Bett von 0,49 auf 0,51 gestiegen.

Bei den Institutionen für Behinderte, Drogenabhängige, Alkoholkranke und psychosoziale Fälle ging der Personalbestand zurück. Am meisten Personal benötigten die Pflegeheime mit schweren Fällen (0,81 pro Bett), am wenigsten die Altersheime, die keine Pflege anbieten (0,28). Wie schon 1988, ergaben sich deutliche regionale Unterschiede: In den Kantonen der Westschweiz liegt der Personalbestand pro Bett bei den Alters- und Pflegeheimen über dem gesamtschweizerischen Mittel. «Schweiz. Depeschenagentur» ■

Ausblick

Versucht man – einmal mehr – den Inhalt eines Jahrgangs zu überblicken, so fällt einem wiederum die Fülle der Beiträge auf: Zu allen Heimsparten wurden gewichtige Artikel (Referate, Aufsätze, Berichte) veröffentlicht, wobei dem Begriff der Ausgewogenheit einmal mehr nachzuleben versucht wurde. Natürlich nehmen Altersheimfragen einen breiten Raum ein (was den tatsächlichen Gewichtsverhältnissen unseres Verbandes entspricht), aber auch die Kinder- und Jugendheime und die Behindertenheime kamen angemessen zum Zug.

Es fällt nicht leicht, besondere Beiträge hervorzuheben; wenn es trotzdem geschieht, soll es mehr die inhaltliche Breite der Beiträge widerspiegeln:

- Berichterstattungen zu den verschiedenen vom Heimverband organisierten Anlässen, wie Jahresversammlung (Zug), Fortbildungstagung für Altersheimleitungen (Thun) usw. Die Referate der Jahresversammlung wurden in der Juli- (Referat Erdmenger) bzw. August-Nummer (Referat Hagemann) abgedruckt.
- «Was tut not im Alter?»: in zwei Nummern erschien das Referat von Frau Dr. M. Knecht aus Schaffhausen (März/April).
- Auch das Stichwort «Gewalt» wurde, sowohl im Schulbereich als auch im Altersheimbereich, thematisiert (Mai, November).
- Der hochaktuellen Frage der «lohnwirksamen Qualifikation im Heim» wurde Aufmerksamkeit geschenkt (Mai).
- Suchtfragen wurden angegangen (u.a. Juni).
- Behindertenfragen kamen zur Sprache (u.a. September; Referat Dr. Stahmann: «Heimerziehung»).
- Von allgemeinem Interesse war der zweiteilige Aufsatz von Prof. Weisskopf über den französischen Humanisten Michel de Montaigne (September/Oktober).
- Schliesslich konnte davon berichtet werden, dass der «dipl. Heimleiter» bzw. die «dipl. Heimleiterin» dank Biga-Anerkennung nun Tatsache geworden ist.

Ein Thema zieht sich jedoch wie ein roter Faden heimübergreifend durch alle 12 Nummern: das aktuelle Thema des Sparsens. Wie kann bei knapper werdenden Mitteln die Qualität der Heimarbeit aufrechterhalten werden? Wirklich: Phantasie ist gefragt...

Ich möchte allen Autorinnen und Autoren herzlich für ihre Mitarbeit danken und einen breiten Leser- bzw. Autorenkreis ermuntern, ihre Gedanken weiterhin der Redaktion der «Fachzeitschrift Heim» zur Verfügung zu stellen.

Wie bereits angetont, erscheint das «Fachblatt» ab dem 65. Jahrgang nun als «Fachzeitschrift Heim» in neuem Gewand und neuer Aufmachung. Neben dem neuen äusseren Erscheinungsbild wurde auch das Innere umgestaltet, modernisiert. Die wichtigsten Änderungen seien nur angedeutet:

- Es werden (neu) vier klar voneinander getrennte Rubriken geschaffen:
 1. Betagte
 2. Kinder und Jugendliche
 3. Behinderte
 4. Allgemeines
- Der bisher zweispaltige Teil wird dreispraltig (Rubriken 1-3), der dreispraltige vierspraltig (Rubrik 4).
- Die Inhaltsübersicht wird in ausführlicher, evtl. bebildeter Form auf der 1. Seite zu finden sein.
- Der Stellenanzeiger heisst neu «Stellenmarkt» und ist der Fachzeitschrift als Separatbeilage beigefügt.

Die Neugestaltung steht ganz im Zeichen einer erhöhten Leserfreundlichkeit. Wir hoffen natürlich, dass diese Neuerungen bei unseren Verbandsmitgliedern auf ein gutes Echo stossen werden, wobei wir uns weiterhin eine interessierte, aber auch kritische Leserschaft wünschen.

Es bleibt mir, den Dank auszusprechen: der rührigen und phantasiebegabten Redaktorin Erika Ritter, den VertreterInnen der Geschäftsstelle, vorab dem Zentralsekretär, Werner Vonaesch, sowie auch meiner Kollegin und den Kollegen der Fachblattkommission.

Christian Bärtschi

Absäger-Kommission**Ein Gartensitzplatz wurde erstellt**

Die Kommission behandelte die Geschäfte an zwei Sitzungen. Beim Abzweiger in die Mannenrainstrasse konnte im Frühjahr die Böschung bepflanzt werden. Auf Wunsch der Mieter erstellten wir auf der Südostseite des Wohntraktes einen Gartensitzplatz. Die Mietzinse wurden entsprechend angepasst, so dass uns diese Investition nicht zusätzlich belasten wird. Im Herbst erfolgte ein Mieterwechsel. Die Weitervermietung war ohne Unterbruch möglich. Eingezeichnet ist der Sohn unseres Nachbarn und langjährigen Pächters. Eine Fassadenrenovation und verschiedene Malerarbeiten mit voraussichtlichen Gesamtkosten von Fr. 15 000.– sind im nächsten Jahr geplant.

Hans-Jörg Stucki ■

NEUE MITGLIEDER IM HEIMVERBAND SCHWEIZ**Personenmitglieder****Region Aargau**

Führer Hans und Verena, Therapeutische Wohngemeinschaft, Bachstrasse 117, 5000 Arau, Gemeinsame Leitung der WG.

Region Appenzell

Köppel Dieter, Heilpäd. Grossfamilie, Schlatt 757, 9052 Niederteufen, Leiter.

Region Bern

Bühler Guido und Margrit, Alterswohnheim Gümligen, Bahnhofstrasse 43, 3073 Gümligen, Leitung; Etter Josef, Betagten- und Pflegeheim Kristall, Seestrasse 72, 3800 Unterseen, Administration; Züllig Ruedi, Blindenheim Bern, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern, Heimleiter; Stalder Silvia, Wohnheim Feldegg, Schloss-Strasse 24, 3098 Köniz, Heimleiterin.

Region Graubünden

Rüegg Martin und Verena, Alterssiedlung «Am Guggerbach», Obere Strasse 20A, 7270 Davos-Platz, Heimleitung.

Region Schaffhausen/Thurgau

Schönenberger Daniel und Beatrice, Durchgangsheim für Asylbewerber, Bahnhofstrasse 32, 8355 Aadorf, Leitung/Lehrerin und Betreuerin.

Region Zentralschweiz

Frey Jules, Betagtenzentrum Dreilinden, Schweizerhausstrasse 10, 6006 Luzern, Verwalter; Weber Roland und Margrit, Alters- und Pflegeheim Eiche, 6252 Dagmersellen, Heimleitung; Arnold-Zgraggen Beat und Verena, Betagtenheim, Teiftalgasse 10, 6467 Schattdorf, Heimleitung; Bucher Hansruedi und Irene, Alters- und Pflegeheim Sonnamm, Hohenrainstrasse 2, 6280 Hochdorf, Heimleitung.

Region Zürich

Baumann Ruedi, Stiftung für Ganzheitliche Betreuung, Dorfstrasse 44, 8630 Rüti, Heimleiter; Adama Robert und Gerda, Asyl-Organisation für den Kanton Zürich, Ifangstrasse 2, 8603 Schwerzenbach/Tagesheim Spital Rüti, 8630 Rüti, Zentrumsleiter DZ/Aktivierungstherapeutin.

Ohne Region

Erdmenger Annemarie, Hardlaubstrasse 43, 8006 Zürich, Leiterin Bildungswesen Heimverband; Wettstein Alfred, Egg 642, 9055 Bühler; Betschart Paul, Sonderschule Ringlikon, Wohngruppenleiter/Sozialpädagoge; Hürlmann Evi, Wohnheim Bethanien, Oberlandstrasse 84, 3700 Spiez, Leiterin Betreuungsdienst/Stv. Heimleiter.

Heimmitglieder

Raffael-Stiftung, Wohn- und Beschäftigungsheim, Grünegg, Burgdorfstrasse 26, 3510 Konolfingen; Kinderpflege- und Wohnheim Scalottas, 7412 Scharans; Alterswohnheim Bodenmatt, Hellbühlstr. 16, 6102 Malters; Alters- und Pflegeheim Zion, Ringwiesenstrasse 14, 8600 Dübendorf; Behindertenzentrum Wald, Sanatoriumstrasse 16, 8636 Wald; Alterssiedlung «Am Guggerbach», Obere Strasse 20A, 7270 Davos-Platz; Alters- und Pflegeheim am Bach, Schulhausstrasse 14, 4563 Gerlafingen; Althof-Stiftung Walchwil, Tonishofstrasse 24, 6318 Walchwil.

**Jahresversammlung
des
Schweizerischen Armenerziehervereins,
abgehalten
in Glarus, am 21. und 22. Mai 1894.**

**Eröffnungsrede des Herrn Waisenvater Hofer in Zürich,
Präsident der Versammlung.**

Hochgeehrte Anwesende!
Liebe Amtsbrüder!

Zur Jahresversammlung des schweizerischen Armenerziehervereins heisse ich Sie alle recht herzlich willkommen. Wem geht nicht das Herz auf in freudig gehobener Stimmung, wenn wir bei unserer festlichen Zusammenkunft manch' liebem alten Freunde wiederum in's Auge blicken und die Hand drücken dürfen, wenn wir neue Mitarbeiter einrücken sehen in den Dienst an den Armen, Verirrten, Verlassenen und Verwai- sten auf dem schönen, heiligen Arbeitsfelde, dessen Bestellung uns anvertraut ist!

Es handelt sich für uns nicht darum, hier einige fröhliche Stunden zu verleben, und wenn unsere lieben Gastgeber, die in so freundlicher Weise unserm Verein Quartier angeboten haben, dachten, wir feiern unser Jahresfestchen nach den gewohnten Rezepten, so haben sie sich getäuscht. Man pflegt uns Armenerzieher oft mit einem gewissen Bedauern und Mitleiden anzuschauen: was haben die für ein schweres Amt! es ist ihnen doch zu gönnen, dass sie für zwei oder drei Tage den Staub der Anstalt abschütteln und die Gesellschaft oft recht ungewöhnlicher und widerhaariger Jungen verlassen durften! Nicht wahr, liebe Amtsbrüder, ich rede in Euer aller Namen, wenn ich sage: so arme Armenerzieher sind wir nicht, dass wir aufs Mitleiden der Menschen Anspruch haben und eine freudlose Strasse seufzend einherziehen? Wir haben ein schönes Amt und rühmen uns eines gar köstlichen Berufes; freilich wer ein düsteres Gemüt hat, wem saures Blut durch die Adern fliesst, der mag alles andere sein und werden können, ein Armenerzieher wird er nie. Es wird uns viel Freude zu teil, und unsere schönste Freude ist es, wenn unsere Zöglinge recht thun, wenn ein guter, heimlicher, freundlicher Geist der Liebe und des Vertrauens durch unser Haus weht, wenn wir auf früherdürrem Erdreich

eine vielversprechende Saat keimen sehen, wenn früher hartes und ungefügtes Material sich formen lässt durch Gottes Geist und treue Menschenarbeit.

Wir kommen zusammen, nicht weil wir festlicher Freude bedürftig wären, wozu denn? weil wir einander nötig haben, weil wir auf unsren Posten einsam stehen, während doch auf unserm Arbeitsgebiete ganz besonders der brüderliche Austausch der Gedanken und Erfahrungen, die Verbindung der Kräfte zur Erreichung grosser Ziele, zur richtigen Erkenntnis der Dinge, zur planmässigen Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände geboten erscheint. Wir dürfen nicht einseitig werden und unser Werk nicht schablonenmässig treiben, wir dürfen uns nicht Scheuleder wachsen lassen, sondern wir sollen Acht haben auf die Zeit, in welcher wir stehen, auf die grossen Fragen, welche die Gemüter bewegen, auf die Keime neuer Probleme und Gestaltungen.

Seid mir nochmal gegrüsst alle, die ihr gekommen seid, zu lehren und zu lernen! Möge unsere Maienfahrt ins schöne Glarnerländchen gesegnet sein und fruchtbare Anregungen und keimfähige Samenkörner ausstreuen auf fruchtbaren Erdreich!

22 Jahre sind verflossen, seit unser Verein zum letzten Mal in Glarus tagte, wie viele unter Ihnen waren damals dabei? Ich denke, sie wären bald gezählt, die Zeiten ändern und wir ändern in ihnen, aber die heilige Sache, für welche wir einstehen und welcher unser Leben geweiht ist, sie bleibt und sie wird bleiben, so lange wir noch auf das tausendjährige Reich warten, so lange sich noch Arme finden, so lange es noch Wunden zu verbinden und Thränen zu trocknen gibt. Der Wunderbalsam, mit welchem die bösesten Schäden sich heilen lassen, ist kein Geheimmittel, es ist die Liebe, die aber nicht bloss schönes Gefühl, nicht selbstsüchtiges Geniessenwollen, nicht mehr oder minder fromme Beschaulichkeit zu eigener Befriedigung ist, sondern

That, Selbstverleugnung, Aufopferung, Hingabe an die geringsten unter den Brüdern unseres himmlischen Meisters, an die Armen und Elenden, die Verlassenen und Hülfslosen, die Verwahrlosten und Verlorenen. Welches die Erfolge unserer Arbeit sind, darüber steht das Urteil nicht uns, überhaupt keinem Menschen zu, vielleicht sind unsere besten Erfolge die, welche sich menschlicher Kontrolle entziehen; überhaupt möchten wir nicht nach unsren Erfolgen gewürdig werden, sondern nach der Treue, mit welcher ein Jeder an der Arbeit steht in den ihm von Gott gesetzten, äussern und innern Schranken. Gewiss hat schon Jeder unter uns etwa gesucht: «Meister, ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen», und darauf die Frage vernommen: «O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?» so lasset uns getrosten Mutes und unverzagt antworten: «Auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen, so lange es für mich Tag ist.»

Unsere Zusammenkünfte sollen vor allem aus ernster Selbstprüfung gewidmet sein, wir wollen uns in aller Offenheit und ohne eitle Schönfärberei darüber Rechenschaft geben, ob wir an den uns anvertrauten Kindern das thun, was sie von uns zu erwarten ein göttliches Recht haben. Als der schweizerische Armenerzieherverein vor 22 Jahren sich hier versammelte, beschäftigte ihn die Frage: welche Anforderungen stellt die jetzige Zeit an die Armenerziehanstalten und wie kann denselben entsprochen werden? Es ist nun ein recht seltsames Zusammentreffen, dass für die heutige Besprechung ein ganz ähnliches, nur etwas enger gefasstes Thema uns vorliegt: steht die heutige Armenerziehung auf der Höhe der an die allgemeine Volksbildung gestellten Anforderungen? Es ist dies in der That ein Thema, welches nicht veraltet kann, welches sich vielmehr immer wieder als ein zeitgemäßes darstellen wird, so lange wir nicht dem Hochmut verfallen sind, mit unserer Arbeit am Ziele der Vollendung zu stehen, und vor solcher Illusion bewahre uns Gott! Der Referent der 72sten Versammlung, unser lieber Freund Camenisch, sagte, und er redet damit gewiss uns allen aus der Seele: «Ich finde kein grösseres Vergehen an den Armen begangen, als wenn ihnen die Gelegenheit vorenthalten wird, ihre geistigen Kräfte, als das ihnen vom gütigen Schöpfer verliehene, wertvollste Kapital, auszubilden, um dadurch ihre sonst erschwertete Lebensstellung zu erleichtern und sie zu befähigen, ihre Talente zum eigenen Nutzen und zum Vorteil anderer fruchtbringend zu machen. So unverantwortlich es mir vorkommt, den armen Kindern den unbedingt nötigen Unterricht vorzuenthalten, so hoch schätze ich das

Bestreben derer, die alle Mühe darauf verwenden, um Verlassenen diejenige Bildung zu teil werden zu lassen, die ihnen nötig ist und die ihnen von Gottes- und Rechts wegen gebührt.

Nun aber schreitet die Zeit vorwärts, gerade auf dem Gebiete der Volksbildung röhmt sie sich mit Recht und mit Unrecht glänzender Fortschritte und Errungenschaften. Im modernen Staate ist die Volksschule kein Stiefkind mehr wie ehedem. In den hintersten Thalwinkel ist die Ueberzeugung gedrungen, dass dem Kinde ausser der Charakterbildung nichts besseres auf den Lebensweg mitgegeben werden kann, als eine Summe von Kenntnissen, die ihm sowohl die Fähigkeit verleihen, die edleren Güter des Lebens nach ihrem wahren Wert zu erkennen, zu erstreben und zu geniesen, als im grossen Konkurrenzkampf um die materielle Existenz seinen Platz zu erobern und zu behaupten. Welche Lasten haben sich in unsren Tagen die Gemeinden speziell zu Schulzwecken auferlegt! Wahrlich wenn Jeremias Gott-helf wieder käme und sähe die stattlichen Schulpaläste zu Stadt und zu Land, sein Schulmeister Peter Käser würde gar verwunderte Augen machen; er hätte wohl nur noch von Schulmeisters Freuden zu erzählen, oder giebt es trotzdem noch Leiden? Wer weiss! In dieser gewaltig vorwärts drängenden Entwicklung, dürfen unsere Anstaltsschulen nicht zurückbleiben, sollen sie nicht schwer Schaden leiden. Ich verdanke es unserem Referenten aufs Beste, dass er uns Anleitung geben will darüber, wie wir Schritt halten sollen mit unserer Zeit nicht als Vorreiter, aber auch nicht als österreichischer Landsturm.

Doch bevor ich unserem Herrn Referenten das Wort erteile, möchte ich mit wenigen Worten hinweisen auf einige Vorkommnisse und Veränderungen im Gebiete des Anstaltslebens, wie ich sie teils verdankenswerten Notizen den ihres verantwortlichen Amtes mehr oder weniger bewussten Kantonalkorrespondenten teils zufälligen Mitteilungen in der Presse entnehme. Ich erfülle zunächst die schmerzliche Pflicht, derjenigen unter unsren gewesenen Mitarbeitern zu gedenken, die seit unserer letzten Zusammenkunft aus diesem Leben geschieden sind.

Als wir vor einem Jahr in Biel versammelt waren, fehlte uns so sehr der sonst regelmässige Besucher unserer Versammlungen, Freund Witzemann von Kastelen. Sein Wegbleiben war uns zu wohl begründet, denn daheim lag seine treue Gattin schwer krank darnieder; die Hoffnung, dass es Gott gefallen möge, ihr wertvolles Leben zu erhalten, erfüllte sich nicht, ihr Tagwerk war vollbracht. Frau Monika Witzemann wurde den 31.

Januar 1829 geboren und zwar, das dürfen wir als Armenerzieher wohl sagen, auf dem klassischen Boden im Schloss Beuggen. Sie war die Tochter des Inspektors Christian Heinrich Zeller, eines Erziehers von Gottes Gnaden. In Gottesfurcht und inniger Frömmigkeit ist sie aufgewachsen, begabt mit einem frohen Sinn, einem tiefinnigen Gemüte, einem frischen, hellen Geiste, einer unverwüstlichen Arbeitslust und Emsigkeit und einem praktischen Geschick, das sie über den grossen Gedanken, die sie bewegten, nie die kleinen Aufgaben des Tages vergessen liess. Eine höhere Ausbildung ihrer trefflichen Geistesanlagen wurde ihr nicht zu Teil, der Vater erklärte auf ihren Wunsch: «es ist mir lieber, wenn Du den armen Kindern die Kleider flickst.» Und sie gehorchte willig, sie fastete aber nicht sauer sehend, sondern sie salbte ihr Haupt und wusch ihr Angesicht und diente ihrem Gott mit Freuden in den Armen, deren Mutter sie werden sollte. Und wahrlich sie fand reichlich Gelegenheit, Kleider zu flicken, zunächst als Gehülflein ihrer trefflichen Mutter in Beuggen, dann vom Jahre 1856 als Vorsteherin der ein Jahr zuvor eröffneten, von unserem Freund Witzemann geleiteten Anstalt auf Schloss Kasteln; und nicht nur Kleider hat sie geflickt, mit feinem Takt, mit unermüdlicher Liebe, mit erzieherischer Weisheit, mit einer Hoffnung, die tief gegründet ist und darum nicht beim ersten Misserfolg die Flügel hängen lässt, arbeitete sie an den ihrer Leitung übergebenen armen Kindern, und Viele segnen in Dankbarkeit ihr Andenken, das Andenken einer Jüngerin Jesu Christi, die wenig fromme Worte machte, aber deren ganzes Leben durchdrungen, getragen war von der Liebe, die nicht das Ihre sucht. Kurz nach Neujahr 1893 wurde sie von einem heftigen Gelenk-Rheumatismus ergriffen, es kamen schwere Leidenswochen, in denen ihr Glaube als ächt sich bewährte; eine vorübergehende Besserung liess die Hoffnung der Kranken und ihrer besorgten Angehörigen neu aufleben. Was war das für eine Freude, als sie an einem ordentlichen Tage an's Fenster ihrer Krankenstube treten und in den Hof rufen konnte: «Gott grüss ech, Liebe!» Doch mit erneuter Heftigkeit setzte die tückische Krankheit ein, und es gieng zu Ende für den Wandel im Glauben. In der ersten Morgenstunde des 23. Mai schlummernte sie ohne Todeskampf sanft hinüber in die Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes, und da ihr Grab nun grünet, so sei ihr's nachgesagt, sie hat getreu gedient, sie war des Herren Magd.

Hier war es eine ergraute Mitarbeiterin, die nach wohl vollendetem Tagwerk uns verlassen hat, in Belmont bei Boudry starb eine andere mitten aus der Blüte

ihrer Jahre, ach! nach menschlicher Rechnung viel zu früh. Unser Freund Weber im Waisenhaus Belmont bei Boudry trauert am Grabe seiner Gattin, die nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss nach kurzer Krankheit dahingeschieden ist. Es fehlen uns die näheren Angaben über den kurzen Lebenslauf der so früh Vollendeten, der Tochter unseres Mitarbeiters, des Herrn Waisenvaters Gubler in Belmont. Wie lieblich gestaltete sich das Leben der Heimgegangenen, die unter dem weiten Dach des Elternhauses ihren eigenen Herd gründen konnte, der Mutter liebevoll Stütze, das Gatten treue Gehülfen, der Kinder sorgende Mutter! ja der Mensch blühet wie eine Blume des Grases, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, doch wir freuen uns dessen, dass der Tod verschlungen ist in den Sieg.

Und nun muss ich Sie noch auf einen dritten Friedhof führen. In Zofingen starb Fräulein Leuenberger, vieljährige Lehrerin an der dortigen Taubstummenanstalt. Ich weiss von der Entschlafenen bloss das Eine, dass sie ihr ganzes Sein und Wesen dem Berufe gewidmet hat und in des Wortes ernsterer Bedeutung eine treue Seele war. Gäbe es einen schöneren Spruch auf ihren Grabstein als dieses Lob, das ihr von kompetenter Seite gezollt wird?

Lasset uns in Christo einen Kranz dankbarer Erinnerung auf die drei frischen Gräber legen und dessen eingedenk, dass auch für uns die Nacht kommt, da man nicht mehr wirken kann, unsere ganze Kraft einsetzen für unsere grosse Aufgabe!

Aus dem aktiven Dienst hat sich zurückgezogen unser Freund Vater Hämmerli-Gottstatt in Biel. Gewiss hat Sie Alle sein Rücktritt sehr überrascht, wenigstens mir gieng's so. Als unser Verein vor einem Jahr sein kleines Königreich besuchte, wahrlich da sah er nicht aus wie ein müder Mann, der nach dem Feierabend sich sehne; möge das Bewusstsein treuer Pflichterfüllung und hingebender Arbeit im Dienste der Armen ihm und seiner Gattin, die Jahre verklären, die ihnen noch beschieden sein mögen!

Ebenso hat sich aus dem lauten Leben in der Anstalt in die Stille zurückgezogen Herr Waisenvater Dr. Morf in Winterthur nach 30jähriger, treuer, segensreicher Arbeit. Ihn begleitet die Hochachtung und Dankbarkeit der Gemeinde, der er in so vorzüglicher Weise gedient hat, ihn begleiten auch unsere innigsten Glückwünsche. Nicht nur in der Stille seiner Studierstube, sondern auch in der erzieherischen Praxis hat sich der fein beanspruchte Mann vertieft in unsren grossen Pestalozzi, den er als leuchtendes Vorbild in unauslöslichen Farben vor unsren Augen malte. Wir wissen ja, dass wir die-

ses Vorbild nicht erreichen können, doch kannst Du nicht deren Baumeister sein, so behaue als Steinmetz deinen Stein, fehlt Dir auch dazu Geschick und Verstand, so trage Mörtel herbei und Sand!

Auch die Erziehungsanstalt Rathausen bei Luzern hatte einen Wechsel in der Direktion, indem Herr Müller sein Amt, das er in vorzüglicher, aufopferungsvoller Weise segensreich verwaltet hatte, niederlegte, sein Nachfolger ist Herr Kaplan Rogger, den wir unter den neuen Vereinsmitgliedern begrüssen.

Und wenn ich nun nach den Mitteilungen aus dem Leben der Anstaltsleute noch einiges sagen soll aus dem Leben der Anstalten, so spreche ich es zunächst aus voll dankbarer Freude, dass hier von keinem Sterben geredet werden muss vielmehr von zahlreichen Schöpfungen von Denkmälern dafür, dass in unserm Volke die Liebe zu den Armen und Geringen, das Erbarmen mit den leiblich und geistig Verkürzten und Zurückgebliebenen nicht am Erlöschen ist, sondern sich als eine wunderbare, Berge versetzende Kraft erweist.

Die Anstalt für jugendliche Verbrecher in Schloss Aarburg ist eröffnet. Eine grosse und trefflich eingerichtete auf die stattliche Zahl von 150 Zöglingen berechnete Anstalt wird sich demnächst verwahrlosten Knaben katholischer Konfession in Hermetschwyl, Kt. Aargau, aufthun. In Erlenbach, Kt. Zürich, hat Frau Luise Escher-Bodmer von Zürich ein prächtiges Landgut mit allem Zubehör und einem Betriebsfond von einer halben Million Franken unter dem Namen «Martin-Stiftung» zu einer Erziehungsanstalt für geistig oder körperlich schwache, arme, verlassene Kinder beider Geschlechter umgewandelt; ganz arme Kinder erhalten hier Freiplätze. Der Kanton Solothurn wird demnächst eine Anstalt für Schwachsinnige in Kriegstetten eröffnen, der Kanton Thurgau macht energische Vorbereitungen zu demselben Zweck und die Frucht geht der Reife entgegen. Der Kanton Waadt beabsichtigt die Gründung einer kantonalen Taubstummenanstalt und hat die einleitenden Schritte umsichtig gethan. Im Kanton Bern erwies sich die in grossem Segen wirkende Anstalt für Unheilbare «Gottesgnad» in Breitenwyl als zu eng, was sollte man thun? Ueberzählige abweisen? nein, es wurde eine Filiale in Hellsau errichtet im Glauben, dass auch hier die Mittel sich finden müssen unter denen, die sich Jünger Jesu Christi nennen. Der Bezirk Unterlandquart hat eine neue Bezirksanstalt in Landquart gegründet; die nötigen Gebäulichkeiten stehen bereit und für eine solide ökonomische Grundlage ist nach guter Bündnerart auch für die Zukunft gesorgt; die Leitung ist unserm Herrn Clavadetscher

übertragen, der seit Jahren in der Bächten an der Arbeit steht und unter der Leitung unseres verewigten Direktor Schneider eine treffliche Schulung erhielt.

In diesen Tagen hat der Kt. St. Gallen eine Anstalt für jugendliche Verbrecher definitiv beschlossen und organisiert.

In Männedorf und Horgen strebt man die Errichtung von Waisenhäusern an, die ersten Bausteine, und solche müssen bekanntlich golden oder doch silbern sein, liegen bereit. Aus Amerika kam die hochherzige Gabe von Fr. 100 000.– von einem Bürger der zürcherischen Gemeinde Erlenbach zur Gründung eines Waisenhauses für Erlenbach und Herrliberg. Sagt, meine Freunde, erweckt nicht diese lange Liste in euern Herzen Gefühle inniger Dankbarkeit? drängt es euch nicht anzustimmen: «Grosser Gott, wir loben Dich, der Du solches Erbarmen in tausend Menschenherzen gelegt hast!» wir Vertreter der alten Anstalten rufen den neuen ein herzliches Glückauf zu; mögen sie blühen und gedeihen Gott zur Ehre, armen Mitmenschen zum Heil und Segen!

Und nun wollen wir doch noch in einige dieser alten Anstalten hineinschauen. Die Anstalt Bernrain feierte ihr 50jähriges, Friedheim sein 40jähriges, die Pestalozzi-Stiftung in Schlieren, die Rettungsanstalt in Balgach und die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Basel das 25jährige Jubiläum. Ueberall gestalteten sich diese Feiern zu kleinen Festchen unter zahlreicher Beteiligung weiter Kreise aus Nähe und Ferne und legten Zeugnis dafür ab, dass unsere Anstalten tiefe Wurzeln geschlagen haben in unserm Volksbewusstsein; gewiss stehen wir jetzt einer wohlwollenden, verständigeren Beurteilung unserer Tätigkeit gegenüber, als dies früher wohl etwa der Fall war. Wir freuen uns des grossen, oft allzu grossen Vertrauens, das man heutzutage fast allgemein den Anstalten entgegenbringt, und wir bemühen uns, dieses Vertrauens immer würdiger zu werden. Den goldenen und silbernen Jubilaren bringen auch wir unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Wohl ist ja der Eine und der Andere in der Arbeit müde geworden, aber das Köstlichste im Leben ist ja Mühe und Arbeit, und ich weiss doch Manchen, der aus innigster Ueberzeugung einstimmt in das Wort, das sich der selige Wellauer auf seinen Grabstein setzen liess: «wenn ich mein Leben nochmals von vorn anfangen könnte, so möchte ich nochmals Armenerzieher sein.»

Doch der Herr Referent wirft mir ungeduldige Blicke zu, er möchte endlich auch zu Worte kommen. Entschuldigen Sie, dass ich Ihre Zeit und Gedult so lange in Anspruch nahm! gern wollen wir uns nun belehren lassen über die beste Art,

unsern Anstaltsacker zu bebauen, gewiss wird auch hier das Ziel, das wir mit unsren Zöglingen erreichen wollen, von Ausschlag gebender Wichtigkeit sein, denn nach dem Ziel bestimmt sich der Weg und nach der Ernte, die man erhofft, die Aussaat. Was und wie sollen wir säen?

Herr Witzig hatte mit seiner Frau einen kleinen Garten umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich Salat darauf, um seiner Frau eine Freude zu machen. Des andern Tags geht seine Frau hin, aber auch heimlich und säet Bohnen, ihres Gatten Leibspeise. So oft nun das Eine ausgieng, schleicht sich das Andere hin um zu jäten und Keines weiss von der Aussaat des andern. Die Frau hält natürlich den Salat für Unkraut und der Mann die Bohnen, und in der Art und Weise, wie man das Unkraut behandelt, waren sie einig. Nur schade, dass auf diese Weise die Frau keinen Salat erhielt und der Mann keine Bohnen. So etwas sollte doch in unsren Anstalten nicht vorkommen. Seht also wie nötig es ist, dass wir darüber uns verständigen und ins Reine kommen, was wie säen sollen!

Freilich wir können nur säen, Gott aber ist es, der allein das Gedeihen geben kann, der Früh- und Spatzen sendet zu seiner Zeit. Wenn wir darum unser Feld bestellt haben in guten Treuen, so machen wir's wie der fromme Landmann und sagen: «walt's Gott!»

Ich erkläre die Versammlung des schweizerischen Armenerziehervereins für eröffnet.

AUS DER EINLADUNG ZUR JAHRESVERSAMMLUNG 1894

... oder er klopft dir auf die Schultern und mahnt, dass es dir und deinem Hause keine Schande wäre, wenn du auch einmal im Jahr das schwere Joch der Pflicht ablegen würdest, um im Freundeskreise neue Anregung und Freudigkeit zu dem uns von Gott verordneten Tagewerk zu empfangen. Du meinst nicht zu können? Bist du doch nicht Regente ...

Pfr. Hofer, Waisenvater
Präs. des schweizerischen
Armenerziehervereins